

HORA MANIFEST !

- ① Unterstütze und respektiere dich selbst und die anderen
- 2 JEDER MENSCH HAT SEINE EIGENE ZEIT
- ③ Glaube an die Kraft der Unterschiede
- 4 FEIERE FEHLER! GENIESSE ABSURDITÄT
- 5 HABE DEN MUT ANDERS ZU SEIN, IN DEINER WELTSICHT
DEINER KUNST DEINEN IDEEN
- ⑥ GEDULD IST TRUMPF
- 7 PFLEGE UNSEREN RAUM ALS EINEN SICHEREN RAUM
SETZ DICH EIN GEGEN Diskriminierung GEGEN RASSISMUS GEGEN SEXISMUS
- ⑧ MACH PAUSEN
- 9 ES SOLL IMMER EINE ZEIT GEBEN UM ÜBER DEINE BEDÜRFNISSE ZU SPRECHEN
- 10 HÖRE ANDEREN ZU SO WIE DU WILLST DASS SIE DIR ZUHÖREN
- 11 RESPEKTIERE GRENZEN. NEIN HEISST NEIN
- 12 VERSUCHE NEUEN IDEEN AN MENSCHEN UND SITUATIONEN OFFEN
ZU BEGEGNEN.
- 13 Achte darauf, dass die Wassermenge die
Beckengröße nicht übersteigt.
- 13 Einer für Alle Alle für Einer Seid Solidarisch
mit dem Team
- 15 VERLIERE NIE DEN HUMOR!





Ich bin's Frank, 2020

(in Zusammenarbeit mit den Münchner Kammerspielen)

www.alexander-verlag.com | TheaterFilmLiteratur seit 1983





Planet HORA - Der Film, 2021

www.alexander-verlag.com | TheaterFilmLiteratur seit 1983





Es war keinmal oder Das Märchen von der Normalität, 2021

(in Zusammenarbeit mit dem Kollektiv Henrike Iglesias)

www.alexander-verlag.com | TheaterFilmLiteratur seit 1983



1: Serafin Michel | 2: Tiziana Pagliaro | 3: Robin Gilly | 4: Adrian Mai | 5: Roli Strobel | 6: Cécile Kreuzburg | 7: Frank Häusermann | 8: Yanna Rüger | 9: Simone Gisler aka Elena Gilbertin | 10: Dario Zanni | 11: Andy Böhni | 12: Fabienne Villiger | 13: Fiona Schmid | 14: Jörg Schwalen | 15: Remo Beuggert



16: Matthias Brücker | 17: Anna Fierz | 18: Lucas Maurer | 19: Matthias Grand-
jean | 20: Noha Badir | 21: Nikolai Gralak | 22: Simon Stuber | 23: Curdin Casutt |
24: Fredy Senn | 25: Enrico Rizzi | 26: Vree Ritzmann | 27: Lukas A. Selinger |
28: Stephan Stock | 29: Denise Wick-Ross | 30: Oliver Roth | 31: Amadea Schütz |
32: Caitlin Friedly | 33: Gianni Blumer
www.alexander-verlag.com | TheaterFilmLiteratur seit 1983



Postdramatisches Theater in Portraits

Herausgegeben von Florian Malzacher,
Aenne Quiñones und Kathrin Tiedemann

Eine Reihe der **Kunststiftung
NRW**

Stephan Stock,
Georg Kasch (Hg.)

Theater HORA

Je langsamer,
desto schneller



Alexander Verlag Berlin

Das Theater HORA aus Zürich, gegründet 1993 von dem Theaterpädagogen Michael Elber, aktuell geleitet von Curdin Casutt, Oliver Roth, Yanna Rüger, Amadea Schütz und Stephan Stock, arbeitet als Freie Gruppe in unterschiedlichsten performativen Bereichen – von Theater, Tanz, Performance bis hin zu Film und Oper – meist in Zusammenarbeit mit anderen Künstler:innen, Kollektiven und Theatern aus dem In- und Ausland, u. a. Simone Aughterlony, Back to Back Theatre, Jérôme Bel, Cie Drift, Katharina Cromme, Leonie Graf, HAUEN • UND • STECHEN, Phil Hayes, Das Helmi, Infinite Cooperation, Nele Jahnke, Kraut Produktion, Münchner Kammerspiele, Milo Rau, Rimini Protokoll, Theater Neumarkt, Teresa Vittucci, vorschlag:hammer, Schauspielhaus Zürich und Nicolas Stemann. Gleichzeitig ist HORA seit 2003 auch eine (Kultur-) Werkstatt für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung und Lernschwierigkeiten. Als solche ist es Teil der Stiftung Züriwerk, die sich für Menschen mit vorwiegend kognitiver Beeinträchtigung engagiert. Neben den beiden Theaterabteilungen »HORA-Labor« und »HORA-Produktion« gibt es seit 2005 noch ein weiteres eigenständiges künstlerisches Projekt: die HORA BAND.

Mit seinem Ensemble aus 18 Schauspieler:innen mit kognitiver Beeinträchtigung hinterfragt HORA in seinen Stücken ebenso wie durch seine Arbeitsweise immer wieder die Regeln, nach denen die Gesellschaft, aber auch die darstellenden Künste aktuell funktionieren.

Stephan Stock studierte Schauspiel an der Hochschule der Künste Bern und erhielt 2012 seinen Master an der Zürcher Hochschule der Künste. Er ist Mitbegründer der mehrfach preisgekrönten Theatergruppe vorschlag:hammer und entwickelt seit 2014 unter dem Label »Theater der Peinlichkeit« eigene Stücke in Zürich. Seit August 2020 ist er künstlerischer Co-Leiter des Theater HORA in Zürich.

Georg Kasch ist freier Kulturjournalist und Redakteur beim Theaterfeuilleton nachtkritik.de in Berlin. Seit vielen Jahren denkt er in Kritiken, Essays und Vorträgen über Theater mit Menschen mit Behinderungen nach. Er war und ist Mitglied verschiedener Jurys, u. a. von 2020 bis 2022 der des Berliner Theatertreffens.

Marcel Bugiel arbeitete 15 Jahre lang als Dramaturg und Kurator für Künstler:innen und Festivals im Bereich Kunst und Behinderung. Mit Theater HORA verbindet ihn eine lange Arbeitsbeziehung: Er kuratierte für das HORA-eigene Theaterfestival *OKKUPATION!*, war Dramaturg bei verschiedenen HORA-Projekten, ist Mitherausgeber des Buchs *Theater HORA – Der einzige Unterschied zwischen uns und Salvador Dalí ist, dass wir nicht Dalí sind* und war auch in beratender Funktion für das HORA-Team tätig.

Inhalt

- 22 **Die HORA-Geschichte in Kurzform**
Zusammengefasst von Marcel Bugiel
- 30 Georg Kasch
Die transformativen Kräfte des Theater HORA
- 61 **Mein Freund, das Theater**
Ein Dossier, geschrieben und gelayoutet von
den Mitgliedern des HORA-Ensembles
- 100 **Häufig gestellte Fragen**
Marcel Bugiel im Gespräch mit aktuellen
HORA-Mitgliedern
- 118 **Werkverzeichnis**
- 143 **Bildnachweise**
- 144 **Impressum**

Die HORA- Geschichte in Kurzform

Zusammengefasst von Marcel Bugiel

1991

Im Theaterhaus Gessnerallee sieht der 33-jährige Theaterpädagoge Michael Elber *Im Stehen sitzt es sich besser*, das erste Stück des frisch gegründeten Theater Thikwa aus Berlin. Diese Zuschauererfahrung beeindruckt ihn so nachhaltig, dass er beschließt, in Zürich ein ähnliches Projekt zu gründen.

1993

Premiere des **ersten Stücks** unter dem Namen »Theater HORA«: *Aber Zeit ist Leben. Und das Leben wohnt im Herzen.*, frei nach dem Kinderbuch *Momo* von Michael Ende. Elber arbeitet für dieses Projekt mit Bewohnerinnen des Zürcher Wohnheims »Schanzacker« für geistig behinderte Frauen zusammen. Als die Leiterin des Wohnheims nach drei ausverkauften Vorstellungen kein weiteres Interesse an einer Fortführung des Projekts zeigt, **wird HORA eine eigenständige Gruppe** – unabhängig von bestehenden Institutionen und Strukturen, aber auch ohne Geld, Räumlichkeiten und vorerst auch ohne Schauspieler:innen. Um diesem zweiten Anlauf von HORA zumindest rudimentär eine Form zu geben, gründet Elber, unterstützt von ein paar Freund:innen, einen Verein. Erste Vereinspräsidentin wird seine Freundin Gerda Fochs, dank deren Vermittlung er 1989 erstmals Theater mit Menschen mit zugeschriebener geistiger Behinderung gemacht hatte.

1995

Premiere des **ersten unabhängige** von Institutionen **produzierten HORA-Stücks** *An-Sehen oder gsehsch-mi*, frei nach dem Film *City Lights* von Charly Chaplin. Um damit ein Maximum an Aufmerksamkeit zu erreichen, organisiert der Verein Theater HORA um die Premiere herum ein **Festival** und schickt das Stück im Anschluss an die Zürcher Vorstellungen auf eine **Tournee** durch die Gemeinden des Zürcher Umlands. Anmiete der ersten HORA-eigenen **Probenräume**. Dies alles geschieht weiter ohne feste Einnahmen, abgesehen von den Beiträgen der vor allem aus Freund:innen und Verwandten bestehenden Mitglieder des Vereins. Für die Schauspieler:innen bleibt HORA in seinem ersten Jahrzehnt ein reines Freizeitprojekt – geprobt und aufgeführt wird nach dem Arbeitstag in der »beschützenden Werkstatt«. Erklärtes Ziel von HORA ist aber, als »Kulturwerkstatt« selbst Arbeitsplatz für Men-

Georg Kasch

Die trans- formativen Kräfte des Theater HORA

Bei einer Theatervorstellung zum Mitmachen aufgefordert zu werden, ist nicht außergewöhnlich. In diesem Fall aber war es doch besonders. Denn in *I can't dance* sind es die Schauspieler:innen des Zürcher Theater HORA, die – nachdem sie etwa zwanzig Minuten lang kurze Solo-Performances zu Pop-Nummern gezeigt haben – ins Publikum gehen und die Zuschauer:innen dazu auffordern, mit auf die Spielfläche zu kommen. Für zehn, fünfzehn Minuten lassen sich Menschen, die eben noch in Performende und Publikum, behindert und nicht behindert getrennt waren, gemeinsam auf die Rhythmen ein, schwingen die Hüften, werfen die Arme in die Luft. So entsteht für einen kurzen, utopischen Moment der egalitärste Club der Stadt.

I can't dance in der Regie von Michael Elber dauerte nicht viel länger als eine halbe Stunde. Und doch war viel von dem zu erleben, was die HORAs bis heute zu dem prägendsten und meistdiskutierten Ensemble mit Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung macht: Präsenz und Aura der Spieler:innen, Individualität und Freiheit. Der kurze Abend, beim Berliner Festival NO LIMITS 2011 als Teil des Theaterprojekts »Das Prinzip Struwwelpeter« gezeigt, war meine erste Begegnung mit den HORAs. Zugleich hatte ich zum ersten Mal bei einer Produktion mit Performer:innen mit kognitiver Beeinträchtigung das Gefühl, mit ihnen auf Augenhöhe zu agieren, Nähe zu spüren, Teil einer Gemeinschaft zu sein.

Dass mich diese kurze Performance so bewegte, lag natürlich auch am Konzept. Keine Entwicklung des zeitgenössischen Bühnengeschehens hat den Blick auf das Theater

und Schauspieler:innen stärker herausgefordert als Schauspieler:innen mit Behinderung. Die Schau-Bühne ist bis heute der Ort fürs Hingucken. Wer auftritt, sagt: Seht mich an. Es ist eine meist freiwillige Entscheidung. Hier aber geraten die Blickachsen und Begrifflichkeiten in Bewegung: Wer schaut wen an? Wer spielt für wen? Impliziert Theater von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung nicht immer einen voyeuristischen Akt, der sich nur auflösen lässt, wenn man ihn in gemeinsames Handeln überführt? Und würde das Nicht-Hinschauen nicht auch ein Verschwinden mit sich bringen, ein Unsichtbarmachen?

Obwohl *I can't dance* für das Theater HORA damals vermutlich eher eine Fingerübung war und nur wenige Aufführungen erlebte, war die Arbeit – zusammen mit *Food Court* des australischen Back to Back Theatre (2008) – für mich der Anstoß, mich intensiver mit Theater mit Menschen mit Behinderung auseinanderzusetzen. Weil nichts bemüht war oder gewollt. Stattdessen erinnerte die Ästhetik – ein nahezu leerer Raum, dazu Licht, Musik und privat wirkende Kostüme – an führende Arbeiten der internationalen Freien Szene.

DISABLED THEATER UND DIE FOLGEN

Tatsächlich war *I can't dance* von Jérôme Bels *The Show Must Go On* von 2001 inspiriert. Seit seinen frühesten Arbeiten hinterfragt der Regisseur und Choreograf Repräsentation und Kunstfertigkeit, geht es ihm darum, die Bedingungen des Theaters freizulegen, ihre Konstruiertheit zu zeigen. In *The Show Must Go On*, einem Klassiker der konzeptuellen Choreografie, gelang ihm das unter anderem dadurch, dass neben Profis auch Laien auf

der Bühne standen und zu bekannten Popsongs Bewegungsabläufe zeigten, die so auch auf einer beliebigen Club-Tanzfläche hätten entstanden sein können – und die man durchaus als Demokratisierung von Kunst lesen kann. Zugleich entsteht aus den Alltagsgesten, dem Pathos mancher Songs, auch dem Zusammenspiel der Performer:innen ein Sog, eine Aura, Witz, weil natürlich die Abfolge der kurzen Choreografien genau getaktet und aufeinander abgestimmt ist.

Ähnlich funktioniert *Disabled Theater*, das Jérôme Bel 2012 mit dem Theater HORA realisierte. Die Bühne ist nahezu leer. Hinten sind Stühle im Halbkreis aufgestellt, rechts sitzt die Assistentin Simone Truong als Stellvertreter-Figur des Regisseurs und bittet nach den Worten »Jérôme sagt« die Spieler:innen, sich nacheinander eine Minute vors Publikum zu stellen, sich mit Namen, Alter und Beruf vorzustellen, zu erzählen, worin die eigene Behinderung besteht, zu einem Song ihrer Wahl eine eigene Choreografie zu präsentieren, zu berichten, was man über dieses Stück denkt – und sich zu verbeugen. Davor aber gibt es noch Feedback und Kritik. Am Ende werden jene Choreografien gezeigt, die zunächst nicht ausgewählt worden waren.

So der Rahmen, in dem sich ereignet, was diesen Abend so faszinierend macht: der Trotz, manchmal auch das Unbehagen oder der Schmerz, mit dem die Performer:innen ihre Behinderung nennen. Die Leidenschaftlichkeit ihrer Kurzchoreografien. Die Art und Weise, wie die jeweils hinten sitzen bleibenden Performer:innen mitgehen, mitfiebern, einander abklatschen. Ihre – vermeintliche – Privatheit, Verletzlichkeit. Und dann die Blicke: Ist dieser skeptisch, jener geringschätzig, der hier trotzig? Oder interpretiert man nur, weil man als Mitglied der Mehrheitsgesellschaft im Publikum sitzt und die da vorne alle das Label »geistig behindert« tragen? Wer schaut hier wen an und wer bestimmt diesen Blick? Machen wir die Performer:innen mit unserem Starren zu Objek-



ten? Oder bringen sie mit ihrem Zurückschauen unsere stabile Zweiteilung in »wir« und »jene« durcheinander?

Dass das Theater HORA – sozusagen nach der Generalprobe mit *I can't dance* – tatsächlich mit Jérôme Bel zusammengearbeitet hat, ist längst Teil der Theatergeschichte geworden. *Disabled Theater* lief auf allen wichtigen Festivals von Avignon über die documenta in Kassel bis hin zum Berliner Theatertreffen, tourte weltweit. Zwischen 2012 und 2017 hat der Abend weit über 150 Aufführungen erlebt und dürfte damit die Produktion mit Schauspieler:innen mit kognitiver Beeinträchtigung sein, die das größte Publikum erreicht hat. Er katapultierte professionelle Darsteller:innen mit kognitiver Beeinträchtigung ins Zentrum der Aufmerksamkeit von Publikum, Kritik und Theaterschaffenden.

Die Produktion hat allerdings nicht nur die Theaterszene nachhaltig verändert, sondern auch das Theater HORA selbst.

Bis 2012 war die Gruppe eine prekär finanzierte, von Herzblut und Selbstausschöpfung einer Handvoll mäßig bezahlter Menschen getragene Institution, die beharrlich seit knapp zwanzig Jahren Kunst zu machen versuchten, ohne dafür von der Kulturszene oder den politischen Entscheidungsträger:innen in angemessener Weise gewürdigt zu werden. Plötzlich brach der Erfolg über sie herein. Weder die personelle Ausstattung noch die Organisationsstruktur und Logistik waren für diese Herausforderungen ausgelegt. Außerdem wuchsen die Ansprüche, standen nun auch alle anderen Produktionen unter erhöhter Beobachtung.

»DAS SYSTEM HACKEN«

Heute ist das Theater HORA ein Betrieb mit 33 festen Mitarbeiter:innen in Voll- und Teilzeit, darunter 22 Menschen »mit IV-Berechtigung« (was sich grob mit dem deutschen Schwerbehindertenausweis vergleichen lässt). Nach dem Schauspielhaus ist HORA Zürichs größter Theaterbetrieb. Seit 2018 ist Curdin Casutt Gesamtleiter. Eine seiner ersten Amtshandlungen war es, dem Theater eine neue Struktur zu geben. Seitdem wird der Betrieb unter seiner Gesamtleitung von fünf Personen mit unterschiedlichen Expertisen geführt, die die künstlerische, inhaltliche, strategische und strukturelle Weiterentwicklung im Gremium diskutieren und umsetzen: Yanna Rüger und Stephan Stock verantworten die Produktion, Amadea Schütz und Oliver Roth das Labor und Roli Strobel die HORA'BAND.

Neu ist vor allem das Labor. Es ist die »Werkstatt« der HORAs, eine Rechercheplattform für die HORA-Eigenproduktionen,

Häufig gestellte Fragen

Marcel Bugiel

im Gespräch mit aktuellen HORA-Mitgliedern

Was ist das Theater HORA?

► Das Theater HORA ist ein sehr heterogenes Gebilde und vieles zugleich: eine Freie Gruppe, ja – aber auch eine wichtige Kulturinstitution mit festem Ensemble, sogar dem zweitgrößten der Stadt Zürich. Ein Theater, ja – aber eines ohne eigene Spielstätte. Eine geschützte Werkstatt, ja – aber im primären Sinn ein Kulturbetrieb. Ein Kompetenzzentrum für Theater mit Menschen mit zugeschriebener kognitiver Beeinträchtigung. HORA lässt sich nicht eindeutig zuordnen – und das ist gut so. Es ist kein Mangel, sondern eine Stärke. (Curdin Casutt)

Was steht dabei im Fokus: die Betreuung bzw. Beschäftigung von behinderten Menschen oder die Kunst?

► Kunst! – ganz klar. Der Gründer Michael Elber hat das HORA von Anfang an als künstlerisches Projekt aufgefasst und nicht als soziales. Die Idee war so fantastisch und visionär – und es war die richtige Entscheidung. Das ist übrigens auch die große Konstante, die sich bis heute durchzieht. (Curdin Casutt)

► Als ich bei HORA angefangen habe, war das Thema Agogik [das professionelle Leiten und Begleiten von Menschen jeden Alters; in der Schweiz der Fachbegriff für die Betreuung behinderter Menschen] fast so etwas wie ein Schimpfwort. Aber erstens ist HORA nun einmal seit über zwanzig Jahren Teil der Stiftung Züriwerk, und zweitens helfen viele agogische Konzepte in der Zusammenarbeit mit anderen Menschen, das ist



mittlerweile klar. Und auch das kann man lernen an diesem Kunst-Ort HORA: Dass die Frage, wie es mir im Moment geht, manchmal genauso wichtig ist wie die Kunst und die Begegnungen. Ich glaube, dafür gibt es an anderen Kunstorten nicht so viel Raum. (Amadea Schütz)

► Viele Leute sagen: »Wow, die HORAs machen so krass gute Kunst!« Aber das, was von außen als HORA-Ästhetik wahrgenommen wird, ist nicht nur die Ästhetik des Ensembles, sondern auch die des Teams, also eine Kombination aus beiden. Und ich finde es auch gar nicht verwerflich, dass wir Sachen veröffentlichen, die auch unseren Ansprüchen als Nichtbehinderte gerecht werden, und dass wir eine Verwertbarkeit suchen in dem Material, das uns die HORA-Schauspieler:innen sehr generös anbieten. Aber letztlich entsteht vieles in Kombination

mit der Arbeit von Leuten, die das, was die HORAs liefern, in einer bestimmten Weise rahmen. (Yanna Rüger)

Was ist das HORA-Labor?

► Das Labor ist seit 2020 so etwas wie der Grundbetrieb vom HORA. Hier sind die HORA-Schauspieler:innen immer dann, wenn sie gerade nicht in einer Produktion, beim Proben oder auf Gastspielen sind. Es erfüllt eine ganze Reihe von Funktionen: Es geht um Beschäftigung und Betreuung. Und es ist ein künstlerischer Austauschort – für den Austausch der HORA-Schauspieler:innen untereinander, aber auch mit externen Leuten. Die Zeit im Labor wird durch wechselnde Workshops strukturiert, die meistens zwei bis drei Wochen lang dauern. Aber immer nur von Dienstag bis Freitag, die Montage nutzen wir eher HORA-intern für kontinuierliche Dinge wie Yoga oder Theatertraining und Gesprächsrunden des Ensembles mit den künstlerischen Leiter:innen. Und wenn eine Person neu ins Ensemble kommt, wird sie durch die Workshops auch ausgebildet. Das Labor ist auch ein Ort, wo viele externe Kunstschaffende die HORA-Schauspieler:innen treffen können. Daraus entwickeln sich dann manchmal Zusammenarbeiten oder auch eigene Produktionen. (Oliver Roth, Fiona Schmid, Amadea Schütz)

► Jemand hat mir mal gesagt: Das Labor ist eigentlich wie Das-Arts – diese Theater- und Performance-Schule in Amsterdam – eine megageile High-End-Performing-Arts-Ausbildung, aber frei gedacht. (Oliver Roth)

► Das System find ich gut. Man hat immer etwas zu tun. Nicht nur, wenn man gerade an einem Stück proben darf. (Remo Beugert)

Werk- verzeichnis

Abkürzungen: **A:** Assistenz. **B:** Bühne. **BE:** Beratung. **CH:** Choreografie. **Co-R:** Co-Regie. **D:** Dramaturgie. **FL:** Festivalleitung. **FRH:** Freie Republik HORA. **K:** Kostüm. **KA:** Kamera. **KO:** Konzept. **KP:** Koproduktion. **L:** Licht. **M:** Musik, Sound. **MA:** Mitarbeit. **MS:** Maske, Maskenbau. **OE:** Oeil Extérieur. **P:** Produktion. **PL:** Produktionsleitung. **R:** Regie. **PR:** Premiere. **TE:** Technik. **TX:** Text(e). **V:** Video. **V/M:** Von und mit. **Z&O:** Zeit und Ort(e).

(Auswahl)

1993



Aber Zeit ist Leben. Und das Leben wohnt im Herzen.

Ausschließlich Frauen
mit zugeschriebener

geistiger Behinderung spielen im ersten HORA-Stück, eine Bühnenversion des Kinderbuchs *Momo* von Michael Ende. Seele und philosophischer Kern dieser von Live-Musik begleiteten Abfolge szenischer Tableaus ist Heidi Pfund, Darstellerin der Schildkröte. Deren im Alltag als Defizit wahrgenommene Langsamkeit nehmen die Zuschauer:innen im Kontext des Stückthemas als Meisterschaft in Sachen Entschleunigung wahr.

Mit: Silvia Baiker, Silvia Casiraghi, Brigitte Graf, Theres Greuter, Monika Haderer, Ines Kleinert, Verena Mader, Menga Mutzner, Madeleine Oertle, Heidi Pfund, Dorothea Spengler, Ruth Stirnemann, Jeanine Weissberg. **R:** Michael Elber. **A:** Bettina Zschocke, Gerda Fochs, Irene Iten. **M:** Adrian Schärer, Susanna Mäder, Reto Jäger, Andi Maier, Michael Vetsch. **L, TE:**

Ursula Sax. **K:** Jacqueline Brütsch. **PR:** 15. 1. 1993, Theatersaal Rigiblick, Zürich

1994



Die Beatles – Eine Geburt der Welt

Erst im Nachhinein
wird diese in nur einer
Woche im Rahmen

eines Wohnheim-Workshops entstandene Eigenkreation zu einem HORA-Projekt umetikettiert. Sie veranschaulicht, wie Regisseur und HORA-Gründer Michael Elber damals beginnt, Stücke ausgehend von Schauspieler:innen zu entwickeln. Hier wird aus der Beatles-Obsession und Eloquenz des HORA-Ensemblemitglieds Rolf Imper der Philosoph Dr. Celentano, der zu Beginn des Stücks in einem Interview behauptet, die Beatles seien die Schöpfer der Welt. Was folgt, ist die szenische Bebilderung dieser These.

V/M: Roman Büttler, René Dornaus, Ruth Fausch, Lotti Freitag, Rolf Imper, Bruno Pavoni, Alfred Schweizer, Pia Spichtig, Urs Wiederkehr. **R:** M. Elber.

MA: Annette Lory, Remo Rittiner, Silvio Waser. **K:** Vreni Both, M. Elber, U. Sax. **M:** Lennon, McCartney, Harrison. **P:** Wohnheim Behinda. **PR:** 10. 9. 1994, Wohnheim Behinda, Zürich-Schwamendingen

1995



An-Sehen oder gsehsch-mi?

Ein Projekt frei nach
dem Chaplin-Film *City
Lights* – das erste, das

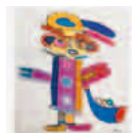
vom 1993 gegründeten Verein Theater

HORA selbst produziert wurde. Eine lose, durch Live-Musik zusammengehaltene Szenenfolge, deren schauspielerischer Dreh- und Angelpunkt diesmal der in jeder Hinsicht hochenergetische Andy Wittwer ist. Kraft totaler Identifikation mit Chaplins Landstreicher verkörpert er diesen kongenial.

Mit: Silvia Bachmann, R. Fausch, Karin Fürst, Marietta Galli, Gisela Huber, R. Imper, René Jeker, Brigitte Odermatt, B. Pavoni, Marcel Rebmann, Beatrice Schweizer, Beat Schwemmer, Susan Streit, Andy Wittwer. **KO, R, PL:** M. Elber.

M: Jürg Guliani, Martin Kern, Thomas Lüthi, Christian Roth, Michael Wernli.

MA, A: G. Fochs, Anna Pedrotta, U. Sax, Eliane Vogel. **PR:** 8. 6. 1995, Theatersaal Rigiblick, Zürich



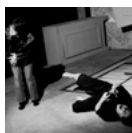
1. Festival geistig behinderter Künstler:innen

Um die öffentliche Aufmerksamkeit für das

neue HORA-Stück *An-Sehen* zu erhöhen, organisiert das HORA-Team ein Festival – womöglich das erste *Disability-Arts-Festival* im deutschsprachigen Raum überhaupt. Im Verlauf der kommenden Jahre folgen noch acht weitere, darunter ab 2007 viermal das internationale Theaterfestival OKKUPATION! (s. u.).

Mit: Stiftung Altried (CH), Arc en Ciel (F), Filmsonntag, Françoise Godel (CAN), Theaterworkshop, Theater HORA, Theater Leise Meise (CH), Reto Jäger (CH), Theaterwerkstatt Eisingen (D), Christine Vogt (D). **FL:** M. Elber. **MA:** Miklos Magos. **Z&O:** 6.–18. 6. 1995, Theatersaal Rigiblick (Hauptveranstaltungsort), Kanzleithurnhalle, Dynamo (alle in Zürich)

1996



Ich ohne wir aus der Ohnmichwelt

Eine Gelegenheitsarbeit, mehr Performance als ausgearbeitete

Inszenierung, ausgehend u. a. von Texten und Musik geistig behinderter Künstler:innen (Birger Sellin, Station 17, Die Regierung, Arc en Ciel, Hikare Oe). Szenischer Rahmen ist ein um 90 Grad gekipptes Zimmer, auf das die Zuschauer:innen aus der (imaginären) Vogelperspektive schauen – »verrückter Perspektiven (im wörtlichen wie im übertragenen Sinn) werden erstmalig auch explizit zum HORA-Thema.

Mit: René Dornaus, R. Fausch, Nils Huber, Bernd Kaftan, M. Oertle, B. Pavioni, Daniel Rohr, S. Streit, A. Wittwer. **R:** M. Elber. **B:** Katrin Furler. **MA:** Sandro Haug, Geri Stern. **K:** U. Sax. **M:** Station 17, Die Regierung, Arc en Ciel, Hikari Oe. **PR:** 3. 7. 1996, Depot Hardturm, Zürich

1997



Lennie und George

Das erste HORA-Projekt, das einen »Nichtbehinderten« inkludiert und Fragen

von Rollenbesetzung und Repräsentation zum Thema macht. Frei nach der Erzählung *Von Mäusen und Menschen* von John Steinbeck spielen ein Schauspieler mit und ein Schauspieler ohne Behinderung die Geschichte des Landarbeiters George und seines kognitiv beeinträchtigten Kollegen Lennie. Dabei steigen sie immer wieder aus der

Handlung aus, reflektieren diese und tauschen wiederholt Behinderten- und Nichtbehinderten-Rolle.

V/M: N. Huber, Krishan Krone, M. Oertle, S. Streit, A. Wittwer. **R, PL:** M. Elber.

Co-R: Nicole Tondeur. **M:** M. Wernli.

K: Eva Karobath. **B:** Georg Bringolf. **L:** Ueli Duttweiler. **TE:** Adrian Aicher. **PR:** 10. 10. 1997, Rote Fabrik, Zürich

1998



Drehum – La Mode Folie

Gewissermaßen
Konzeptkunst, aber
massenkompa-

patible: von HORA-Künstler:innen gezeichnete Modeentwürfe, in reale Kleidung umgesetzt von Zürcher Kostümschneider:innen, Grafiker:innen und Textildesigner:innen, auf dem Laufsteg präsentiert von professionellen Models sowie von den HORAs selbst bei einer Modenschau im exklusiven Zürcher »Kaufleuten«.

Mit: Kurt Aeschbacher, Elisabetta Archetti, Dominique Blickensdorfer, R. Fausch, Lilly Friedrich, Karin Fürst, Regula Gröner, Nathalie Hauswirth, N. Huber, Rolf Jäger, Daniela Jonita, Marcel Kammermann, Eva Kamp, Priska Keist, Miriam Keller, Michael Krähenbühl, Marcel und Naomi Kunz, La Lupa, Christiane Loch, Anna Luif, Jolanda Lüthi, M. Mutzner, B. Pavoni, Catcha Rusch, Elsa Scheiber, B. Schweizer, Beat Schwemmer, Albert Sigwart, Biki Suffner, Frankie Thomas, Markus Zöllig, Helen Züger, Philip Züger. **K:** E. Archetti, D. Blickensdorfer, R. Fausch, M. Krähenbühl, E. Scheiber, B. Schweizer, M. Zöllig. **MA:** Franziska

Bitterli, Regula Blass, Manuela Eckert, Astrid Ermann, Claudia Flütsch, Tina Grössli, Pascale Haller, Kathrin Hefti, Daphne Ineichen, Gerlinde Irmann, Lili Jakob, Maya Kuhn, Doris Marti, Sabine Murer, Anne-Martine Perriard, Kati Perriard, Hendrikje Rapeaud, Mario Reichlin, Andrea Rocca, Barbara Rüegg, Catcha Rusch, Daniela Schaffhauser, Franziska Scherrer, Dodo Schneider, Dorothea Schneider, Ursula Schüpbach, Regula Stutz, Luzia Vogel, Eva Wandeler, Michelle Weber, Long Ly Xuong. **KO, PL, R:** U. Sax. **L:** Daniel Müller, A. Aicher. **M, TE:** M. Wernli. **B:** Bruno Reutimann, Anina Schenker. **MS:** Ronald Fahm, Doris Lohmann, Kati Perriard, Andrea Rist. **KA:** Christoph Burkhard, Giorgio Hoch, Lina Geissmann. **PL:** Regula Gröner. **Z&O:** 29. 9. 1998, Kaufleuten, Zürich

1999



All the World is a Stage

Shakespeares *Sommernachtstraum*, mehr oder weniger »vom

Blatt gespielt« von einem inklusiven Ensemble – das Debüt für eine neue Generation HORA-Schauspieler:innen (Andreas Grande, Peter Keller, Marcel Trinkler, Helen Züger u. a.). Sie führen vor, dass szenische Intelligenz keine Frage des IQ ist und sich Shakespeare-Figuren bei entsprechender Spielbegabung auch ohne Textmerkfähigkeit, ja teilweise komplett ohne Lautsprache verkörpern und spielen lassen.

Mit: Patrice Gilly, Andreas Grande, Daniel Kasztura, Peter Keller, Oliver Krättli, K. Krone, Katja Küeny, Kaspar

Band 9 der Publikationsreihe »Postdramatisches Theater in Portraits«
der Kunststiftung NRW im Alexander Verlag Berlin. Sie wird
herausgegeben von Florian Malzacher, Aenne Quiñones und Kathrin
Tiedemann.

Kunststiftung
NRW

Bereits erschienen:

Gob Squad – *What are you looking at?*, hg. von Aenne Quiñones

Gintersdorfer/Klaßen – *Eleganz ist kein Verbrechen*,

hg. von Kathrin Tiedemann

andcompany&Co. – *the & of history*, hg. von Florian Malzacher

Rimini Protokoll – *welt proben*, hg. von Christine Wahl

She She Pop – *Mehr als sieben Schwestern*, hg. von Aenne Quiñones

Boris Nikitin – *Das Gegenteil der Dinge*, hg. von Florian Malzacher

Claudia Bosse – *Kein Theater. Alles möglich*, hg. von Fanti Baum und

Kathrin Tiedemann

deufert&plischke – *Durcheinander*, hg. von Lea Gerschwitz

In Vorbereitung:

Fundus-/Forschungstheater, hg. von Maïke Gunsilius und Heike Roms

Schwabinggrad Ballett & ARRiVATI, hg. von Kadiatou N. Diallo

© Alexander Verlag Berlin 2024

Alexander Wewerka, Fredericiastr. 8, D-14050 Berlin

info@alexander-verlag.com | www.alexander-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten.

Lektorat: Christin Heinrichs-Lauer

Redaktion und Interviews: Marcel Bugiel

Gestaltung: Antje Wewerka

Druck und Bindung: Interpress, Budapest

ISBN 978-3-89581-605-5 | Printed in Hungary (April) 2024



Jérôme Bel hinter der Stuhldreie von *Disabled Theater*
www.alexander-verlag.com | TheaterFilmLiteratur seit 1983



FRH 6: Endstation Zukunft, 2019

www.alexander-verlag.com | TheaterFilmLiteratur seit 1983